



**Dr. med. Dorit Düker**  
WBA Dermatologie



**Dr. med. Max Tischler**  
Facharzt Dermatologie

## Liebe Leserinnen und Leser,

Der Sommer ist da und das tägliche Corona-Zahl-Update wird vom Kriegsgeschehen der Ukraine abgelöst. Viele ehrenamtliche Projekte in der Ärzteschaft helfen, mit dieser schwierigen Situation des viel zitierten "Krieges in Europa" fertig zu werden. Neben der Bundesärztekammer, die ein Register von "helfenden" Ärztinnen und Ärzten aufgebaut hat, hat auch die DDG eine Initiative gestartet: Das Angebot richtet sich an geflüchtete Dermatologinnen und Dermatologen aus der Ukraine und hilft ihnen bei der Suche nach einer Hospitationsstelle an einer Hautklinik oder in einer Praxis. Ein Engagement von Vielen, das den Geflüchteten helfen soll.

In dieser Ausgabe freuen wir uns auf den Bericht von Kristina Tepen. Kristina ist Ärztin in Weiterbildung an der Hautklinik des Klinikums Dortmund und Mitglied des Arbeitskreises Junge Ärztinnen und Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe. Ohne Zweifel hat die Corona-Pandemie die ärztliche Weiterbildung verändert. Was genau sich verändert hat und wie herausfordernd dies war, erfahrt Ihr in ihrem Beitrag.

Daran knüpft auch der Bericht von Regina Havenith an, ebenfalls Ärztin in Weiterbildung in Bonn und seit einigen Monaten bei JuDerm engagierte Bloggerin. Sie schildert uns ihre Sicht sogenannter neu entstandener Lernmodule im Snackformat.

Viel Spaß beim Lesen!  
Eure Dorit, Euer Max

# Ärztliche Weiterbildung unter Bedingungen der COVID-19-Pandemie

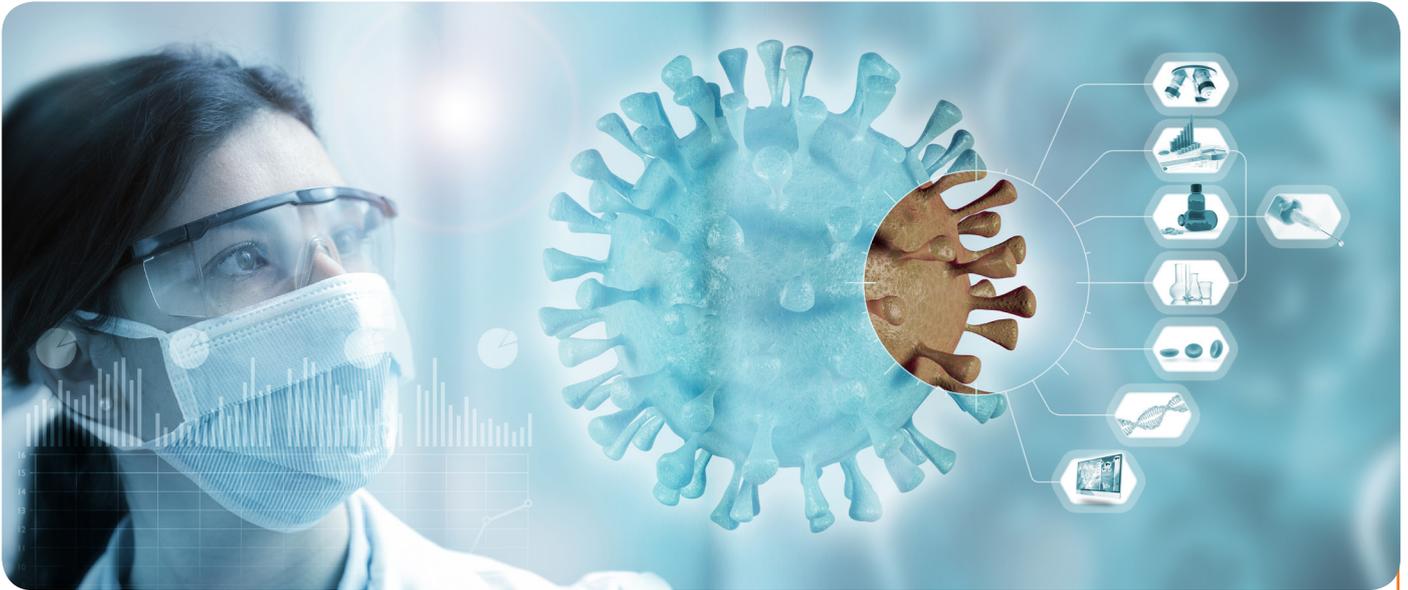
Bei Veröffentlichung dieser Ausgabe leben wir nun schon seit mehr als zwei Jahren mit ihm: gerade einmal 50–140 Nanometer „groß“ und doch stellt SARS-CoV-2 unser ganzes Leben auf den Kopf – sowohl privat, als auch beruflich. Dieser Bericht gibt die Erfahrungen der Arbeitskreismitglieder „Junge Ärztinnen und Ärzte“ der Ärztekammer Westfalen-Lippe im Umgang mit der Pandemie während ihrer Weiterbildung wieder.

von Kristina Tepen, Hautklinik am Klinikum Dortmund

■ Als die WHO am 11. März 2020 die Ausbreitung von COVID-19 als Pandemie eingestuft hatte, befanden sich die meisten Kollegen und Kolleginnen von uns am Anfang ihrer ärztlichen Weiterbildung.

Motiviert und voller Tatendrang, aber auch mit ausreichendem Respekt begegnetem wir diesem Virus. Zunächst ohne Masken, dann selbst genäht, abends nach der Schicht mit der heimischen Nähmaschine, später, als wieder genug Schutz-

rüstung vorrätig war, auch mit FFP2- Maske. Völlig abstrakt schien es, ab nun gantztägig unseren Mitmenschen mit Maske entgegenzutreten. Auch im Alltag erhielten Masken Einzug in unser Leben. Was als Schutz für uns und unsere Patienten dient, ist ein nicht zu unterschätzender Nachteil in der Arzt-Patienten-Kommunikation. Insbesondere am Anfang der ärztlichen Weiterbildung braucht es viel Übung, Patienten zu anamnestizieren, aufzuklären und oftmals auch schlechte Nachrichten



empathisch zu übermitteln. Durch Distanz und nahezu fehlende Mimik stellte es uns ohnehin vor eine Herausforderung eine patientenorientierte Versorgung zu gewährleisten.

Wir dürfen nicht vergessen, dass das Virus und seine Pathogenität für uns alle neu und weitestgehend unbekannt waren. Die Fernsehbilder aus Bergamo hatten wir im Kopf, als wir zum ersten Mal ein Isolationszimmer eines COVID-19-Patienten betraten. Mittlerweise ist es Routine geworden, sich entsprechend in Schutzkleidung zu begeben und Patienten zu behandeln. Routine, aber keine Leichtfertigkeit.

### Spontaneität & Flexibilität

Schnell lernten wir in den Kliniken, dass ein hohes Maß an Flexibilität gefordert war. Bei zunehmenden Inzidenzen während der Ansteckungswellen fielen krankheits- aber auch kontaktbedingt Kollegen und Kolleginnen unerwartet aus. Dies passierte zwar auch ohne Pandemie, aber nicht im vergleichbaren Ausmaß. Es galt spontan Dienste bzw. Schichten zu übernehmen, vermehrt Überstunden zu leisten, und bei Ausfall einer ganzen Abteilung, auch fachfremd zu unterstützen. Als Dermatologe plötzlich eine periphere Corona-Station mitzuversorgen, ließ uns initial mit mulmigen Bauchgefühl beginnen. Positiv gestaltete sich aber schnell die kollegiale Zusam-

menarbeit und der fachliche Austausch abteilungsübergreifend. Als Vorteil empfanden wir so die Chance zu erhalten, über den fachlichen Tellerrand hinauszublicken.

Die Überlastung der Intensivstationen, aber auch peripheren Stationen forderte eine strenge Priorisierung bzw. sogenannte „Triage“. Es galt bzw. gilt Operationen anhand ihrer medizinischen Notwendigkeit zu priorisieren und OP- und Personalpläne nahezu wöchentlich neu zu schreiben. Wir lernten mit unseren Ressourcen besser zu haushalten.

### Digitalisierung auf dem Vormarsch

Profitieren kann unsere Generation vom pandemiebedingten Ansturm der Digitalisierung im Gesundheitswesen. Durch digitale Veranstaltungen (oder auch „Hybrid-Veranstaltungen“) ist es uns nun vermehrt möglich „mehr“ aber auch selektierter Kongresse und Fortbildungen zu besuchen, z.T. auch nur für einen ausgewählten einzelnen Vortrag. Im Grunde entfallen aufwendige Anreise und Dienstplanänderungen und Fortbildungen lassen sich von zu Hause aus besuchen. Bei diesem zum Teil „Überangebot“ an virtuellen Fortbildungen fällt es jedoch oft schwer, sich auf wichtige Themen zu fokussieren und es droht eine „Überladung“ an Informationen. Leider konnten wir viele „hands-on-

SARS-CoV-2 hat so einiges auf den Kopf gestellt – darunter auch den Weiterbildungsalltag von jungen Ärztinnen und Ärzten.



**Kristina Tepen**  
WBA an der Hautklinik am  
Klinikum Dortmund,  
Mitglied im Arbeitskreis  
„Junge Ärztinnen und  
Ärzte“ der Ärztekammer  
Westfalen-Lippe



workshops“ und weitere praktische Kurse nicht wahrnehmen. An dieser Stelle bedauern wir auch, dass die sonst lehrreiche und beliebte Fortbildungswoche auf Borkum nur digital stattfinden konnte. In der Klinik zeigt sich durch zunehmende Arbeitsverdichtung, Personalmangel und strenger Hygienemaßnahmen ein ähnliches Bild: um die Personenzahlen im begrenzten Raum gering zu halten, konnte beispielsweise bei vielen Operation kein sogenanntes „bedside teaching“ stattfinden.

Für unsere Arbeit im Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ der Ärztekammer Westfalen-Lippe bedeutet dies, dass wir seit dieser Legislaturperiode nur einmal die Chance hatten, uns vor Ort im Ärztehaus in Münster kennen zu lernen. Die weiteren Sitzungen und Besprechungen erfolgten „nur“ virtuell.

### Abläufe in der Praxis

Auch in der ambulanten Versorgung in den Praxen spiegelte sich der Einfluss der COVID-19-Pandemie wider. Die nahezu täglich wechselnden Vorgaben bezüglich der Test- und Quarantäneverordnungen verlangen ein ständiges Abfragen von Informationen und flexibles Umsetzen: Wer durfte wann, wie abgestrichen werden? Ob Antigenschnelltest oder PCR, die Abläufe müssen koordiniert und Personal extra eingeplant werden. Patienten adäquat über Isolation und Quarantänebestimmungen aufklären und unter-

weisen, analog zu den jeweils stattfindenden Ministerpräsidentenkonferenzen. Immer wieder galt es den Patienten den Unterschied zwischen den politischen und medizinischen Vorgaben aufzuzeigen. Zum Schutz anderer, vulnerabler Patienten und für einen reibungslosen Ablauf wurden Infekt-Sprechstunden und die telefonische Krankenschreibung etabliert. Die Aufklärung erhielt einen neuen Stellenwert, insbesondere zu Beginn der Pandemie, um den Patienten die Hygienemaßnahmen näherzubringen und vor allem die Sorgen und Ängste zu nehmen.

Im Frühjahr 2021 erhielten wir die Chance endlich impfen zu können, auch hier stellte uns das Vorgehen mittels Priorisierung von Patienten vor eine Herausforderung. Als die Impfkampagne mehr Impfstoff zur Verfügung stellte, wurde auch neben den Impfzentren in den Praxen geimpft. Mittwochnachmittage und Samstage wurden zu „Impftagen“: Zu diesem Zeitpunkt hatten wir das Gefühl, dass auch wir als Berufsanfänger zur Bekämpfung des Virus unseren Teil beitragen konnten.

### Fazit

Insgesamt hat uns die Pandemie bis jetzt gezeigt, wie wichtig Zusammenhalt und gute Kommunikation im Team sind. Flexibilität und Spontaneität, sowie schnelles Reagieren auf Vorgaben und Arbeitsumstände kann man unserer Ärztegeneration somit attestieren. Unsere eigene Fort- und Weiterbildung sollte bei allen notwendigen Maßnahmen während der Pandemie nicht „zu kurz kommen“ und wir sollten, insbesondere bei allem Einsatz und Engagement „beside-teaching“ und regelmäßige Fortbildungen einfordern. ■



Die Beiträge vom „Forum Junge Dermatologen“ gibt es online unter: [aerztliches-journal.de/publikationen](https://aerztliches-journal.de/publikationen)



Ihr habt Themenvorschläge, Wünsche oder Anmerkungen für das **Forum Junge Dermatologen**? Teilt sie gern mit uns per E-Mail an [d.dueker@juderm.de](mailto:d.dueker@juderm.de) oder [m.tischler@juderm.de](mailto:m.tischler@juderm.de)

# Kleine Gewohnheiten – große Wirkung ... oder: Lernmodule im Snackformat

Im häufig eng getakteten Stationsalltag, der dem Motto entsprechend „Häufiges ist häufig, Seltenes ist selten“ inhaltlich ab und an repetitiv sein kann, stellt sich uns Weiterbildungsassistent:Innen früh die Frage: „Wie können wir unsere Weiterbildungszeit so gestalten, dass wir am Ende der 5 Jahre mit dem größtmöglichen Wissensschatz die Facharztprüfung antreten?“

von Regina Havenith aus Bonn

Die von uns so getauften Fortbildungs-Snacks haben sich auch während der vergangenen zwei Pandemie Jahre als wertvoll erwiesen. Viele der gängigen dermatologischen Fachzeitschriften veröffentlichen gut strukturierte, aktuelle CME-Kurse von „Therapiemöglichkeiten bei infantilen Hämangiomen – Vaskuläre Tumore“ zu „Autoinflammation – Eine klinische und genetische Herausforderung“ bis zu „Digitale Gesundheitsanwendungen und Datenschutz“ ist für jeden Geschmack und Weiterbildungsstand für alle etwas dabei. Das tolle an diesem Format ist nicht nur die Lernkontrolle am Ende der Kurse, sondern auch die klar formulierten Lernziele am Anfang. Dieser Rahmen bietet einen guten roten Faden, sowohl zur Selbstreflexion – was weiß ich bereits und was gibt es Neues zu entdecken – als auch zur Strukturierung und Einordnung des bereits erlernten. Auch gut Stück für Stück zu erkunden ist der Facharztvorbereitungskurs des Springer Verlags. Hier bieten 56 Trainingsmodule die Möglichkeit von Fallschilderung über Prüfungsfragen hin zu den relevanten Grundlagen und entsprechendem Vertiefungswissen Schritt für Schritt differentialdiagnostisch versierter zu werden. Im dermatochirurgischen Bereich ist der „Flap-Finder“ ein modernes und hilfreiches Tool. Er soll helfen, „eine möglichst einfache, aber auch ästhetisch ansprechende Rekonstruktionsoption für unterschiedlichste Haut-Defekte im Kopf-Hals Bereich zu finden. Bei der Erstellung des FlapFinders wurde versucht, unterschiedliche etablierte Konzepte der rekonstruktiven Chirurgie zu berücksichtigen.“<sup>1</sup> Der FlapFinder umfasst den kompletten Kopf-Hals-Bereich und erleichtert den Ein-

stieg in das spannende Gebiet der Dermatochirurgie enorm.

## „Spacing effect“ nutzen

Alle der bis jetzt genannten Lernmöglichkeiten erfordern eine Zeiteinheit von ca. 20 – 50 Minuten. Nun bietet vor allem der vollstationäre Tätigkeitsbereich im Rahmen der Weiterbildungszeit nur selten die Möglichkeit für regelhaft stattfindende Fortbildungen. Zudem ist die eigene Aufnahmefähigkeit gegen Ende eines vollen Tages oftmals erschöpft. Hier nutzen wir gerne Fitzpatrick's Dermatology Flash Cards und ein eigens erstelltes ANKI Deck „Quick ID“. Beide Formate helfen uns den eigenen klinischen Blick durch viele kurze Wiederholungen zu schulen. ANKI ist eine quelloffene Lernkartei-Software, die sich dem Prinzip des „Spaced repetition Learning“ zu Nutze macht. Hier handelt es sich um eine etablierte Lernmethode, die sich dem „spacing effect“ bedient, der postuliert, dass Inhalte, die über einen längeren Zeitraum gelernt werden, besser im Gedächtnis erhalten bleiben. Zudem schafft sie quantitativ mehr aktiv abrufbares Wissen und ermöglicht so mittel- und langfristig eine größere differentialdiagnostische Agilität. Nun, kleine Gewohnheiten – große Wirkung; das Schöne an unserer Weiterbildungszeit ist es doch mit frischem Blick das große Feld der Dermatologie erkunden zu dürfen. Mit den hier vorgestellten Lernoptionen im Snackformat für zwischendurch, erscheint der Berg nicht ganz so groß und mit ein paar guten Freunden lässt sich doch fast jedes Abenteuer gut bestreiten.



**Regina Havenith**  
WBA an der Klinik  
und Poliklinik für  
Dermatologie und  
Allergologie,  
Universitätsklinikum  
Bonn

Quelle:  
1. [www.springermedizin.de/flapfinder/16294776](http://www.springermedizin.de/flapfinder/16294776)